Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 82. Dienstag, den 12. October 1847.

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

† **Liegnitz.** Am 11. d. fand die Installation unsers neuen Bürgermeister Hrn. Krüger auf dem Rathhause durch Hrn. Ober-Reg.-Rath Graf v Zedlitz-Trützschler statt. Zu diesem Behufe waren die innern Räume des Rathhauses mit allen Fahnen so wie den Rüstwerkzeugen aus der Rüstkammer und was dieselbe aufzubieten hatte, festlich dekorirt. Um 10 Uhr erschienen zu Wagen von Seiten zweier Magistratualen begleitet der zu dieser Commission beauftragte Hr. Ob.-Reg.-R. v. Zedlitz-Trützschler und bald darauf ebenso Hr Bürgermeister Krüger in Begleitung vom Vorstand der Stadtverordneten. Nachdem Hr. Krüger im Sitzungssaale angelangt, vom Stadtver.-Vorst. Hrn. Neumann dem betreffenden Commissarius vorgestellt und gegenseitige Begrüßungen stattgefunden hatten, nahm Hr. Graf Zedlitz-Trützschler als Commissarius das Wort und führte mit thatkräftiger Rede Hrn. Krüger in sein neues Amt bei Uebergabe der Urkunde ein, darauf hinweisend, obgleich er schon die Pflichten eines Communalbeamten kenne, er auch hier in diesem Sinn seine Berufstreue fortzusetzen und das Wohl des Staates wie der Stadt stets im Auge haben möge. Nach dieser sehr gehaltvollen Rede und nachdem Hr. Krüger das beeidete, nahm der zeitherige Vertreter des Bürgermeisters Hr. Med.-Assessor Bornemann das Wort und begrüßte Hrn. Krüger in einer ganz gediegenen Rede, indem er ebenfalls den Wunsch aussprach, das Beste des Staates und der Stadt zu wahren. Nach diesem ergriff Hr. Krüger das Wort und sprach in einer sehr bedeutungsvollen und begeisterten Rede Worte des Dankes über seine Wahl, indem er sich freue einer Stadt als Bürgermeister vorzustehen, die schon in vieler Beziehung andern Städten vorausgeeilt sei, indem sie nicht als eine **„kleine“** Provinzialstadt, wie jener Correspondent der **Breslauer Zeitung**, welcher wohl anno so und so Liegnitz kannte, da stehe, sondern stets sich für das Große und wahrhaft Gute bewährt habe. An dieses knüpfte Hr. Krüger gleichzeitig als Schluß seiner sehr gediegenen Worte, daß nun auch die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten beginnen würde, und sie als ein Schlußstein der Städteordnung, dieses kostbaren Geschenkes unsers Königs Friedrich Wilhelm des IV., zu betrachten sei. Ebenso hatte Hr. Kr sowohl seine Kollegen wie die Stadtverordneten aufgefordert, ihm mit Rath und That zur Seite zu stehen und versprach auch ihnen nach seinen Kräften für das Beste der Stadt zu sorgen, um sie in jeder Beziehung zu heben, unter Erbittung eines segensreichen Wirkens, wozu ihm Gott Kraft verleihen wolle, wünschte derselbe, daß auch unser Landesvater Friedrich Wilhelm IV. nebst der hohen Regierung ihn und die Stadt Liegnitz, die er als Vater stets im Auge haben werde und für Recht und Wahrheit beschützen, dabei jede Bestechlichkeit entfernen werde, in Schutz zu nehmen, und schloß seine sehr gehaltvolle Rede mit einem Wohl auf Sr. Maj. den König unsern allgeliebten Herrn und Landesvater, in welchen alle Versammelten freudig einstimmten. Nach diesem fand die Uebergabe statt. Um 2 Uhr hatten sich gegen 160 Personen aus allen Ständen zu einem Festessen im Ressourcenlokale versammelt, bei welchem der erste Toast dem König, die andern dem neuen Bürgermeister, dem Chefpräsidenten und den übrigen Communalbeamten galt und dauerte dieses Essen bis spät am Abend, wo man mit dem Bewußtsein schied, daß unser neues Oberhaupt nach seinen Worten als Mann, der Treue, Wahrheit und Recht liebt, und der für die Commune ein Herz der Gesinnungstüchtigkeit hegt und pflegt, handeln wird. Wir wünschen ihm wie uns Bürgern allen Glück und ihm den besten Segen

und das beste Gedeihen zu allen seinen Unternehmungen, dazu verleihe ihm der Höchste ferner Kraft, das ist der Wunsch, dem die Bürger Liegnitz's ihm alle bringen.

Hirschberg. Sehr beachtenswerth sind die Ergebnisse, die der seit dem 1. September 1846 zusammengetretene „Backverein" während des ersten Jahres seines Bestehens gewonnen hat. Ursprünglich bildeten diesen Verein nur 69 Familien, denen im Laufe des Jahres noch 118 andere beigetreten sind, so daß die Gesammtzahl der Vereinsglieder sich jetzt auf 187 beläuft. Es wurden auf Rechnung des Vereins nach und nach 1259½ Ctr. Roggenmehl verschiedener Qualität angeschafft, wovon bis 1. Sept. d. J. 1225 Ctr. verbakken wurden, die 58,973 drei Pfund schwere Brode lieferten. Der höchste Preis, den das Dreipfundbrod zu stehen kam, war 4¾, der niedrigste 3½ Sgr., wobei sich gegen die Preise bei den Bäckern eine Ersparniß von 3 bis zu 18 Pfennigen herausstellte, so daß an jedem Brode durchschnittlich sechs Pfennige erspart wurden. Die Gesammtersparniß des Vereins betrug demnach nahe an 1000 Rthlr., obwohl derselbe sich darauf beschränkte, Mehl anzukaufen und dieses verbacken zu lassen. Ohne Zweifel wäre der Gewinn ein weit höherer gewesen, wenn man einen Schritt weiter gegangen wäre und statt des Mehles Getreide angekauft hätte, das auf Rechnung des Vereins vermahlen worden wäre, wie viele Bürger der rheinischen Stadt Trier jetzt zu thun beabsichtigen.

Aus dem Riesengebirge. Am 3. d. M. zeigte der Thermometer 3 Gr. Kälte nach Reaum. und der Schnee lag über 2 Fuß hoch. Nirgends ist eine Bahn sichtbar und jede getretene Spur war sogleich verweht. Der Sturm hauste furchtbar und trieb mit dem dicht herabgefallenen Schnee vermischt mit Eiskörnern ein so starkes Spiel, daß Reisende ihre Augen nicht öffnen konnten. Ja, selbst jeder Schritt war mit Lebensgefahr verbunden, so, daß selbst der Führer trotz Versprechungen nicht weiter zu gehen erklärte. Das Gebirge ist, so weit das Auge sehen kann, mit Schnee bedeckt, was wohl für die jetzige Zeit keine freudige Aussicht ist, da namentlich bei uns noch vieles in Betreff der Ernte zurück ist. Der Himmel wolle uns, namentlich was die Bestellung der Winterfelder anlangt, noch einen günstigen Herbst geben.

Berlin. Folgendes ist, nach der Allgem. Preuß. Zeitung, eine getreue Aufzeichnung der von Sr. Majestät dem Könige am 27. v M. in Münster gesprochenen Worte. Se. Maj. waren zu einer Liedertafel eingeladen; nachdem mehre Gesänge trefflich ausgeführt waren und der Oberbürgermeister die Gesundheit des Königs ausgebracht hatte, erwiderten Se. Maj. mit Bezug auf die Liedertafel und ihre Gesänge:

„Wer deutschen Wein vor sich hat, der schenke ein! Rein, fest und wahr, das gibt eine gute Harmonie! Das haben wir so eben vernommen! Rein, fest und wahr hab' Ich Münster vor dreißig Jahren gefunden, als Ich es zuerst besuchte, und immer seitdem. So hat sich die Stadt bewährt, als Zwietracht gesäet ward, so war das Wort seiner Abgeordneten auf dem großen Landtage zu Berlin, so begegnen Mir die freundlichen Antlitze seiner Söhne und Töchter auf den Gassen, wenn Ich komme und gehe, so sind eben die Töne erklungen, mit denen die gastfreie Stadt heute unsere Herzen erfreut. Dafür aber, daß dem also ist, spreche Ich hier aus der Tiefe des Herzens Meinen Dank, Meine Anerkennung aus und fordere Sie auf, Meine Herren, trinken Sie mit Mir auf das Wohl der lieben, treuen, gastfreien Stadt."

Berlin. Unter Eingesandt enthält die Voss. Ztg. 236 Nachstehendes: Auf den nahe bevorstehenden Post-Congreß blickt nicht nur das correspondirende Publikum Preußens, sondern auch der preußische Postbeamte mit großer Spannung, denn Preußen fühlt es am Meisten, daß es in dieser Partie anderen Ländern, wie bisher, die Spitzen zu bieten kaum noch im Stande ist und der preußische Postbeamte ist in den letzten zehn Jahren am besten inne geworden, welches Mißverhältniß sich zwischen Forderung und Gewährung gebildet hat. Ob nun grade die, in mancher Beziehung segensreichen Folgen eines so lange ersehnten deutschen Postvereins sich auch bis auf den Gehaltsstatuts der Beamten erstrecken werde, muß freilich der Zeit anheim gestellt bleiben, indeß kann wohl mit Gewißheit angenommen werden, daß Ersparnisse oder größere Ueberschüsse bei einer Umgestaltung der postalischen Verhältnisse, nie solche in Aussicht gestellt ist, nicht ausbleiben können. — An diese Ersparniß knüpft sich die Hoffnung, mit welcher die Postbeamten in ihrer trostlosen Lage diesem „leuchtenden Morgenstern", wie sie den deutschen Postverein in materieller und intellectueller Beziehung nennen, entgegensehen, und wir wollen wünschen, daß diese Hoffnung, ebenso wie die des Publikums recht bald ihre Erfüllung finde.

Potsdam. In der am 1. Oktober sehr zahlreichen Generalversammlung der hiesigen Schützengilde im hiesigen Schützenhause brachte der Vorstand auch die Angelegenheit wegen des bereits in der Zeitung No. 221. mitgetheilten Zusammentritts eines vorbereitenden Comités zur Bildung eines allgemeinen Schützenbundes für Preußen, zum Vortrage. Man wird sich erinnern, daß durch ein Inserat von Seiten der hiesigen Schützenvorsteher die Erklärung abgegeben war, daß der Schützenmeister Krim zur Bildung eines solchen Comités von Seiten der hiesigen Schützengilde noch nicht autorisirt gewesen sei. Da dieses aber nirgend behauptet war, und da allgemein bekannt ist, daß ein vorbereitendes Comité stets aus eigenem Antriebe zusammentritt und dann erst später die Gesammtheit aufgefordert wird beizutreten, so konnte auch jener Schritt weniger Schützenvorsteher von der Generalversammlung nicht gebilligt werden. Es wurde vielmehr nach lebhaften Discussionen das ganze Unternehmen, als vom ächten Bürger- und Gemeinsinn beseelt, belobend gebilligt; die Schützengilde erklärte mit großer Majorität ihren Beitritt und bestätigte das Comitémitglied, Schützenmeister Krim, als Vertreter der Gilde, ersuchte auch den Stadtverordnetenvor-

steher, Rentier Schneider, der in einer kräftigen Rede diese Angelegenheit als eine Ehrensache für das hiesige Bürgerthum hervorgehoben hatte, dem Comité beizutreten. So erfolgte denn ein neuer Schritt vorwärts zur Erstrebung deutsch-bürgerlichen Gemeinsinns und diesen Erfolg verdankt die gute Sache außer den tüchtigen Rednern, Schützenmitgliedern, Schneider, Burzschoutzki, Arndt und Andern, der dem Gesammtkörper der Gilde inwohnenden Intelligenz und Gesinnungstüchtigkeit. Der weiteren Entwickelung sieht man unter so günstigen Auspizien mit Zuversicht entgegen.

Bromberg. Ueber den Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte in unserer Gegend verlauten sehr verschiedene, einander widersprechende Gerüchte. Viele Grundbesitzer sind mit ihrer Ernte außerordentlich zufrieden, andere wollen kaum die Aussaat wiedergewonnen haben, noch andere haben durch die Fäulniß auch sogar die Saat verloren. Uebrigens läßt sich jetzt noch kein sicheres Resultat feststellen, da die Ernte noch nicht vorüber ist. Am letzten Markttage war der Preis für Kartoffeln wieder um einige Silbergroschen pro Scheffel gestiegen; man bezahlte ihn mit 19 — 25 Sgr. Nicht wenig mag hierzu aber auch das anhaltende Regenwetter beigetragen haben, das fast 3 Wochen hindurch währte. — Neulich fand hier ein katholisches Leichenbegängniß mit allem nur möglichen kirchlichen Pompe statt Die Leiche wurde am Abend vor dem Tage der Beerdigung mit einem Fackelzuge und einer großen Prozession nach der Pfarrkirche gebracht, woselbst sie eine Nacht hindurch stand. Wohl an 10 Geistliche waren aus der Umgegend zusammengekommen, um durch ihre Anwesenheit die Feier zu erhöhen und der Verstorbenen — der Frau eines benachbarten Gutsbesitzers — die letzte Ehre zu erweisen. Das luxuriöse Begräbniß, sagt man, soll gegen 600 Thlr. gekostet haben. Wohl wäre zu wünschen, daß sich hier ebenso ein Verein wie in Berlin konstituire, um allen unnützen Aufwand in dieser Beziehung zu beseitigen. Wenn die Kosten des Begräbniß nach dem Berliner Verein mit 25 Rthlr. berechnet, kosteten, was konnten mit den 575 Thlrn. nicht für andere wohlthätigere Zwecke verfolgt werden. An der Zeit ist es, hierin überall Beschränkungen einzunehmen, es mag eine Religionspartbei treffen, welche sie wolle, wenn sie auch im Leben zum öftern nicht harmonirt, so möge sie bedenken, der Tod, der alles gleich macht, verlangt keinen Prunk. Wir verweisen hierin auf die Geschichte der beiden Schädel, wem sollte sie bei solchen prunkenden Begräbnissen nicht ins Gedächtniß gerufen werden.

Notizen.

Der elektrische Telegraph, welcher London mit dem Norden verbinden soll, wird in etwa sechs Wochen vollendet sein. Zwischen Manchester und Liverpool ist der elektrische Telegraph schon in Thätigkeit.

Von der Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen ist so eben der siebente Band im Druck beendigt worden, womit die série historique der Schriften des großen Königs abgeschlossen ist. Der letzte, jetzt vollendete Band derselben umfaßt namentlich die éloges, und zeigt den königlichen Autor auch auf diesem mehr behaglichen Gebiet seiner literarischen Muße als eine stets bedeutend angeregte und immer nach großen Gesichtspunkten strebende Persönlichkeit.

Die Schießbaumwolle scheint doch jetzt sich als nützlich bewähren zu wollen, indem es dem kölnischen Chemiker Bohl gelungen ist, Patronen herzustellen, deren Anwendung beim Felsensprengen keinesweges gefährlich, welche dagegen eine Wirkung hervorbringen, die alle Wirkung des Schießpulvers überflügelt. Durch diese bereits patentirte Erfindung wäre die Schießbaumwolle vorab beim Bergbaue als eingeführt zu betrachten.

Zu Paris hatten in diesen Tagen 4 Lichthändler eine Klage gegen 7 Schlächter bei dem Polizeigerichtshofe angebracht, daß diese durch eine gesetzwidrige Verabredung den Preis des Talges vertheuert hätten. Der Gerichtshof verurtheilte jeden der 7 Schlächter zu einer Geldbuße von 500 Franken und außerdem zu einer Entschädigung von 2000 Franken, die sie jedem einzelnen der Kläger zu entrichten hatten.

Zu Menzingen bei Bretten im Badischen hat die abscheuliche Trinksucht wieder zu der Verübung eines beklagenswerthen Verbrechens geführt. Vater und Sohn, die sich beide im trunkenen Zustande befinden, gerathen in Streit; der Sohn ergreift in der Aufregung der Leidenschaft und des Trunkes den Vater bei der Gurgel und droht ihn zu erwürgen, worauf dieser das Messer zieht und dem eigenen Sohne einen Stich zwischen beide Schultern beibringt, daß derselbe tödlich verwundet zusammenbricht. Der Vater in der Verzweiflung stürzt hierauf in den Garten, um sich selbst an einen Baum zu erhängen; der Strick reißt aber, und er wird, während er noch halb bewußtlos am Boden liegt, verhaftet.

In ganz Baiern, besonders aber in Franken werden die Verordnungen, welche die baiersche Regierung erlassen hat, um den Getreidewucher zu steuern, mit großer Strenge gehandhabt. Der Landmann ist mit denselben jedoch übel zufrieden, weil ihm mancher Vortheil entgeht, den er sich zu Nutze machen könnte, wenn dem Handel seine freie Bewegung gelassen würde; und zuweilen bringen die vorgeschriebenen Beschränkungen sogar statt der beabsichtigten die umgekehrte Wirkung hervor. So wird z. B. die Vorschrift, daß nur auf den öffentlichen Getreide zur Ausfuhr verkauft und gekauft werden soll, vielfach umgangen; indem das unter der Hand bereits verkaufte Getreide nachher auf den Markt geführt und zum Schein erst dort verkauft wird, was natürlich keine andere Folge haben kann, als daß die Marktpreise in die Höhe getrieben werden, da die bereits verkauften Vorräthe einem Andern als dem wirklichen Käufer um keinen Preis feil sind.

Die Berichte der landwirthschaftlichen Vereine über die Ergebnisse der diesjährigen Ernte in Weimar stimmen darin überein, daß der Roggen einen Ertrag ge-

währt, wie er nur selten erlebt worden, und im Durchschnitt zwei Mittelernten gleich zu rechnen ist. Die Waizen- und Gerstenernte, sowie die Ernte der Hülsenfrüchte ist gut, die Haferernte jedoch mittelmäßig und hier und da gut ausgefallen. Die Kartoffeln liefern einen reichlichen Ertrag, sind aber fast überall bald mehr, bald weniger krank. In manchen Gegenden des Landes ist diese Faulseuche auffallend verbreitet und hat die Knollenfrüchte dermaßen inficirt, daß nur wenige davon genossen werden können. Man hat ganze Gruben damit anfüllen und hoch mit Erde bedecken müssen, indem sie, im Freien liegend, einen wahrhaft pestilenzialischen der Gesundheit nachtheiligen Geruch verbreitet haben. Wiesen und Kleefelder lieferten im ersten Schnitt hinsichtlich der Masse eine zwar geringe Ausbeute, er war aber von vorzüglicher Güte. An Obst, besonders an Aepfeln, Birnen und Kirschen war die Ernte so reichlich gesegnet, wie sich dessen die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen. Pflaumen sind jedoch nur strichweise gerathen. Im Durchschnitt sind die Roggenpreise seit den Monaten April, Mai und Juni, wo sie am höchsten standen, jetzt überall über die Hälfte heruntergegangen; ob sie sich aber auf dieser niedern Stube halten werden, wird wegen des bedeutenden Ausfalles der kranken Kartoffeln stark bezweifelt. Gewisse Ausbeutler werden hierin auch schon ihr Möglichstes thun.

Folgendes sind die schauerlichen Thatsachen aus Niederwihl, welche selbst ein ultramontanes Blatt, das im Badenschen erscheint, berichtet: Der Vikar Rollfuß hat, man weiß nicht mit welchen Mitteln (denn er ist vermögenslos), ein Kloster, resp. ein Haus im Kanton Schwyz („Steinerberg") erworben wohin er seit letzten Jahren durch Zwischenpersonen und eigenhändige Schreiben meist Jungfrauen zartern Alters verlockte, hierbei die zartesten Verpflichtungen gegen Eltern, deren einzige Stützen solche Verlockte oft waren, durch abscheulichen, lügenhaften Mißbrauch religiöser Regeln löste, und so in kurzem einen starken Konvent zusammenbrachte, welcher, unter keiner eigentlichen Regel und keiner eigentlichen Leitung stehend, keine kirchliche Gutheißung für sich habend, unter einer sogenannten geistlichen Mutter, die allein die Disziplin regellos handhabte, und unter des Vikars Oberleitung aus der Ferne fortgeführt wurde, ohne einen bestimmten Zweck bisher fortbestand. Die mitunter aus dem Bauerstande genommenen und körperlich starken Individuen welkten bald nach ihrem Eintritte in das Kloster auffallend hin, und starben in kurzer Zeit. Die Sterbefälle folgten sich häufig, und es muß uns wundern, daß das Unternehmen selbst, so wie diese Erscheinungen, von einer dortigen Behörde so unbeachtet und ununtersucht bleiben konnten. — Manche der Verlockten, zumeist arbeitsscheue Jungfrauen, oder durch des Vikars üble Leitung gegen die Bemühungen verständiger Geistlicher (und das waren eben ultramontane) nur noch mehr schwärmerisch aufgeregt, haben sich, nach eigener Aussage nur mit Mühe aus der Sterbeanstalt geflüchtet, und hielten wohl nur aus Schaam und Reue mit den Aufschlüssen zurück, die sie über die dunkle Anstalt hätten geben können und sollen. Im Allgemeinen hieß es bloß: die Lebensweise daselbst sei zu strenge. Nun werden aber öffentlich Fälle aufgezählt, daß die sterbenden Glieder dieser Genossenschaft von der Vorsteherin genöthigt worden, ihr zu hoffendes oder angefallenes Vermögen zu Gunsten des Vikars Rollfuß zu testiren, und daß dieser auch diese Vermächtnisse zu erheben sich bemüht habe. Welcher Vortheil ihm oder seinem Institute hiebei zufallen sollte, muß eine hoffentlich hier- oder dortsseits zu wünschende strenge Untersuchung ergeben, wie nicht minder, ob die folgende schwer gravirende Angabe wahr sei. Es wird nämlich behauptet, den Eintretenden werden besondere Leckereien verabreicht, nach deren öfterem Genuß ein Unwohlsein und Siechthum eintrete. Der Vikar ist in Folge der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in Betreff der Vorfälle zu Steinenberg durch die erzbischöfliche Curie von den priesterlichen Funktionen einstweilen suspendirt worden.

Mißgeburt. In Chodaczkow in Galizien hat eine Frau, Magdalena Deren, ein Doppelkind weiblichen Geschlechts geboren. Die Mädchen sind von der vierten Rippe bis zum Nabel so verwachsen, daß sie nur ein Brustblatt und eine Bauchdecke besitzen. Sonst sind sie vollkommen ausgebildet, mit langen schwarzen Kopfhaaren versehen und regelmäßiger Gesichtsbildung; nur hat das eine einwärts gekrümmte Klumpfüße. Beide halten sich meist umschlungen, sind vollkommen gesund und nähren sich mit Appetit.

Nach der letzten Volkszählung soll am Schlusse des vorigen Jahres die Einwohnerzahl der größeren Städte Deutschlands folgende gewesen sein: Wien 450,000, Berlin 408,000, Prag 125,000, Breslau 112,000, Köln 95,000, Königsberg 75,000, Danzig 67,000, Aachen 48,000, Stettin 45,000, Magdeburg 56,000, Dresden 89,000, Leipzig 60,000, Braunschweig 38,000 und Chemnitz 29,000. — Nun mit dem Fortschritt in Zahlen würde sich's also machen; ob's aber in politischer und geistiger Hinsicht auch so erfreulich vorwärts geht, — muß die Folgezeit lehren! Uebrigens: „Wo nehmen wir späterhin Brod her, daß diese essen?" —

Es thut wohl, mitten unter dem Wuste von schmuzziger Habsucht und der verbrechenschwangern Sucht, schnell reich zu werden, auch einen Zug wahren Edelmuthes zu entdecken. Eine Dame in Mons setzte einen Notar zu ihrem Universalerben ein. Er weigert sich und weist auf ihre nahen und bedürftigen Verwandten hin. Sie droht, wenn er die Erbschaft nicht annehme, werde sie eine reiche Kirche zum Erben einsetzen. Da giebt er nach. Als aber die Dame gestorben ist, ruft er die übergangenen meist dürftigen Erben zusammen, zerreißt vor ihren Augen die über 186,000 Franks lautende Urkunde und übergiebt ihnen das Vermögen.

Expedition: Beckerstraße No. 90.